



Offizielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Jahrgang 10. St. Louis, Mo., Maerz 1911. Nummer 4



Des Liedes Weihe.

Gedicht von Otto Hausmann.

Flieg' hin auf Sturmes Flügel
Durch Wald und Feld und Ried,
Jauchz' über Berg und Hügel,
Du hohes, deutsches Lied!
Nichts soll in Bann dich halten,
Nichts schlagen dich in Haft:
Mit göttlichen Gewalten
Entfalte deine Kraft!

Wo Thränen heimlich fließen,
Wo Gram im Herzen ruht,
Laß neue Hoffnung sprießen,
Erfülle sie mit Muth!
Scheuch' Nebel weg und Trübe,
Zerreiß' den Wolkenflor,
Als Morgenroth der Liebe,
Als Sonne flamm' empor.

Sink strahlend, leuchtend nieder,
Ring' wie ein Blitz dich los,
Und lehr' die Menschheit wieder,
Was edel, wahr und groß.
Feg' weg die alten Schranken,
Vernichte. was nur gleißt,
Mit ew'gen Lichtgedanken
Beseel' und stärk' den Geist.

Laß dir dein Recht nicht rauben
Halt deine Freiheit werth!
Für echte Treu' und Glauben
Sei Siegfried, schwing' dein Schwert!
Hei! wie das klingt und tönet!
Die Welt ist dein Gebiet,
Du Ritter, ruhmgekrönet,
Du hohes, deutsches Lied!



Der fremde Geiger.

Aus: „Mozart-Novellen" von Carola Belmonte.

Der Gastwirth der Dorfschänke stand vor der Thür und spähte ängstlich forschend die Landstraße hinab.

Ab und zu kam die kleine, rundliche Wirthin herangetrippelt und schaute mit besorgter Miene in das Antlitz ihres Gestrengen, ob sich die Gewitterwolken auf seiner Stirn noch immer nicht verziehen wollten, um dem freundlichen, behäbigen Lachen Platz zu machen, welches zu sehen man stets bei Vater Martin gewöhnt war.

Der Kummer aber, der heute sein ehrliches Herz bedrückte, war kein geringer. — Der reiche Müller von der Waldmühle feierte heute seinen Ehrentag mit einem schönen, aber armen Mädchen aus einem Nachbardorfe.

Die ganze Dorfjugend und mit ihr auch die aller umliegenden Ortschaften hatte sich aus diesem Anlasse im Wirthshause eingefunden. Den ganzen Tag schon währte die Gasterei, und nun gegen Abend sollte es ans Tanzen gehen, welches Vergnügen bei ländlichen Hochzeitsfesten ja immer den Abschluß bildet.

Viele Wochen vorher schon hatte der Wirth Boten in alle umliegenden Dörfer geschickt, um für diesen Abend eine Musikanten-Gesellschaft zu erlangen; aber alles war vergebens. Es war unmöglich, auch nur zwei von jenen wandernden Musikanten zu bekommen, die sonst während des Winters zur Sonntagstanzmusik im Dorfe aufspielten Sie alle waren in der schönen Jahreszeit in die Weite gezogen, um in einer größeren Stadt besseren und in jedem Falle auch sicheren Lohn zu finden, als in den kleinen Dörfern.

Nun hatte zwar der Schullehrer des benachbarten Dorfes, dem Hochzeiter zu Liebe, versprochen, den heutigen Festtag mit den Klängen seiner vortrefflichen Geige zu verschönern, aber er kam noch immer nicht!

Der Bräutigam und mit ihm die Gäste wurden ungeduldig und verlangten zornig nach der ihnen vom Wirth versprochenen Tanzmusik.

Der Tag ging zu Ende.

„Wenn es Nacht wird nnd ich noch immer keinen Musikanten bringe und der Schullehrer nicht Wort hält, dann werden sie in ihrem Zorn alles vernichten, Teller und Gläser werden die übermütigen Burschen an meinem Kopfe zerschellen, Tische und Stühle zerbrechen, mein Haus zerstören und mich zu einem ruinirten Manne, ja zum Bettler machen!"

Der Bote, den er in seiner Herzensangst zum Schullehrer geschickt, kam zurück, aber er brachte die niederschmetternde Nachricht, daß der Herr Schullehrer heute durchaus nicht kommen könne, da er vom Podagra und tausend Schmerzen heimgesucht sei und sich nicht vom Bette erheben könnte, und gälte es, vor Sr. Eminenz dem hochfürstlichen Herrn Erzbischof selbst zu spielen.

Verzweifelt nahm der Wirth diese Kunde entgegen.

„Was thun?"

Trübe wandte sich sein Blick zum wolkenlosen Himmel empor, an dem jetzt die ersten Sterne hell und klar erglänzten.

Die Schatten des Abends breiteten sich über die Erde und wie leises Flüstern wehte es durch die Bäume, deren hochragende Wipfel hell im Vollmondschein erglänzten.

Der bleiche Mond beleuchtete mit seinem Silberlicht die schweigende Natur und schaute ruhig und friedlich auf die Bewohner der Erde nieder, auf die armen Menschenkinder mit ihren kleinlichen Sorgen und Mühen.



Wolfgang Amadeus Mozart.

Vater Martin aber achtete nicht des wunderschönen Bildes, das die herrliche Gebirgslandschaft, im Vollmondschein erglänzend, dem erstaunten Auge bot. Sein Herz war unruhig, sein Inneres fieberhaft erregt.

Immer bedrohlicher, immer lauter und ungeduldiger ertönte drinnen in der Gaststube das Schreien und Toben der Hochzeitsgäste; immer ungestümer verlangte die tanzlustige Jugend nach Musik.

Vater Martin, der arg bedrängte Wirth, war in Verzweiflung; der Schweiß stand ihm in hellen Tropfen auf der Stirn, seine Kniee schlotterten und eine wahre Todesangst bemächtigte sich seiner armen Seele.

„Warum so düster und in Gedanken, Vater Martin?" fragte ihn da plötzlich eine sanfte, wohlklingende Stimme.

Ueberrascht blickte der Alte auf und seine Augen sahen in das helle, freundliche Antlitz eines schönen, jungen Mannes.

„Ihr kennt mich, Herr?"

„Ja freilich", erwiderte lachend der Fremde, „bin ich ja doch, ehe ich als kleiner Junge aus der Heimath in fremde Lande zog, öfters bei Euch zu Gaste gewesen und habe mir Euren Wein und Kuchen gut schmecken lassen. Doch nun laßt mich wissen, was den lustigen Wirth vom „Blauen Stern" heute so verzweifelt dreinschauen läßt und sein ehrlich Herz bedrückt?"

„Ach, du lieber Gott! Ich bin recht unglücklich! Ich will euch gerne mein Leid klagen, und da Ihr ein so lieber, freundlicher Herr seid, so werdet ihr mir wohl einen guten Rath geben können."

Und schnell, in fieberhafter Hast, erzählte er dem aufhorchenden Fremden sein Ungemach, die ihm im Augenblick drohende Gefahr und wie ihn die vereitelte Freude dieses heutigen Hochzeitsfestes auch um sein Gastwirthsrenommee bringen werde.

„Ich bin ein ruinirter Mann", klagte er, verzweiflungsvoll die Hände ringend, „muß mir das in meinen alten Tagen noch passiren!"

Mitleidig lächelnd blickte der junge Mann auf den traurigen Wirth.

„Ihr dauert mich, Vater Martin", sagte er, „und ich will versuchen, Euch zu helfen, vielleicht wird es gehen."

Ueberrascht blickte der Alte in das edle Antlitz des Fremden und glaubte nicht anders, als daß Gott und die Heiligen, die er soeben noch inbrünstig um ihre Hilfe angefleht hatte, in der Person des schönen Jünglings ihm einen Retter in der Noth gesandt haben.

„Wie, Ihr wolltet, Herr!" rief er, „Ihr könntet mir helfen!? Euch sendet mir der Himmel! Doch tretet ein und verzeiht, daß ich Euch vor der Thür stehen ließ, und erlaubt Eurem unterthänigsten Knecht, Euch dies Handtäschchen zu tragen."

„Nein, nein", lachte der Fremde, „das geht nicht, das muß ich selbst tragen und es auch behalten, wenn ich Euch helfen soll."

Und nun folgte er dem voranschreitenden Wirth in den Lärm der Gaststube hinein.

Bei dem Eintritt des vornehmen Fremden verstummte die tobende Menge. Aller Blicke richteten sich nach dem Eintretenden, der jetzt lächelnd aus der Handtasche eine prächtige Geige hervorholte und einen flotten Ländler zu spielen begann.

Hoch aufjauchzend vor Freude umfaßten die flinken Tänzer ihre schmucken Tänzerinnen und gaben sich mit unbändiger Lust dem Tanze hin. Sinnberückend, berauschend wirkten die herrlichen Weisen, die der fremde Musiker seiner Geige entlockte. Zauberisch klangen die Töne durch den Saal, Töne, wie sie in diesem Raume und von diesen Menschen wohl noch nie gehört wurden.

Endlich trat der Wirth, dessen freudestrahlendes Gesicht fortwährend seinem Gaste zugewendet war, zu dem Retter in der Noth hin, ihm mit einer tiefen Verbeugung Erfrischungen anbietend.

„Habt Dank, Herr, für Eure große Güte, mit der Ihr einem armen Manne ausgeholfen habt, und wisset, Ihr habt nicht nur mir einen großen Dienst erwiesen, Ihr habt auch dem jungen Paare eine gute That zukommen lassen, die Euch der Herr lohnen möge."

„Aber macht doch nicht so viel Aufhebens von meinem bischen Spiel", wehrte der junge Mann bescheiden ab.

„Aber ein solches Spiel hat man ja im Dorf noch sein Lebtag nicht gehört", warf die Wirthin ein, „und daß das gerade am Ehrentage des armen Burschen ist, das freut mich halt sehr."

„Arm? — Vater Martin sagte mir doch, der Hochzeiter sei der reiche Mühlenbesitzer aus dem Dorfe."

„Ja, ja", nickte die Wirthin, „reich ist er schon, Geld hat er viel und die Armen vergißt er auch in seinem Glück nicht; aber anderseits ist er doch auch recht unglücklich. Wenn Ihr es hören mögt, so wird Euch der Wirth gern seine Geschichte erzählen."

„Ich bitt' Euch drum, Herr Wirth", sagte der Fremde, sich an den Alten wendend.

„Recht gern", erwiderte dieser, „aber thut mir die Liebe, setzt Euch hierher, laßt Euch einen frischen Trunk und einen Imbiß gut schmecken. Ihr werdet unbedingt sehr müde sein, Herr, von der Fußwanderung und dem langen Spiel."

Lächelnd nahm der junge Mann das Anerbieten des Wirthes an, setzte sich an den sauber gedeckten Tisch und langte den aufgetragenen Speisen und dem süßen Weine tapfer zu.

„Es werden wohl an die zwanzig Jahre her sein", so begann der Wirth seine Erzählung, „da wohnte auf der Waldmühle ein reicher Mann. Es war schon einige Jahre her, daß er ein braves Mädchen heimgeführt hatte auf die Waldmühle und er fühlte sich sehr glücklich; das Leben lachte ihm aus hellen, süßen Kinderaugen, aus dem stets fröhlichen Antlitz seines jungen Weibes zu. Er war glücklich und geliebt von den Seinen und geachtet von der ganzen Gemeinde — doch plötzlich sollte es anders kommen. Eines Abends, da seine junge Frau unpäßlich wurde und zu Bett gehen mußte, da hatten ihn einige lockere Freunde aus der Jugendzeit her überredet, mit ihnen ins Wirthshaus zu gehen; er war ihnen gefolgt, weil es heute bei ihm zu Hause ein wenig traurig war, bei dem kleinen Weibe und den kleinen Kindern, die immer noch etwas zu verlangen hatten; aber er wollte bald wieder heim; doch die Kameraden hatten es anders beschlossen. Zu lange schon stach ihnen das ruhige Glück des Waldmüllers in's Auge, er sollte mit, er sollte gleich ihnen ein Lotterleben führen, und mit seinem Gelde wollten sie von nun an jeden Abend lustig sein und bis in die Nacht hinein jubiliren. Mitternacht war vorbei und die Zechenden saßen noch beisammen; plötzlich erhob sich der Waldmüller, langte nach seinem Hut und wollte den Heimweg antreten, da fühlte er sich auf seinem Sitze festgehalten, zwei weiche Arme umschlangen seinen Nacken und ein Paar glühende Lippen preßten sich auf seinen Mund; halb berauscht vom Wein und von der Umarmung hatte er auf seinem Platze ausgeharrt und sich ganz und gar dem Sinnenrausche hingegeben, der ihn gefangen hielt; es war auch kein Wunder, denn das Mädchen, das ihn derart mit ihren Zärtlichkeiten umgarnte, war eine prächtige Erscheinung von üppigen Formen und in Liebessachen wohl erfahren. Sie war von den Zechern aus dem kleinen Hause, das sie am entlegensten Ende des Dorfes bewohnte, hergeholt worden, um den reichen Müller zurückzuhalten und sein Geld ihnen zukommen zu lassen; ihr konnte gleichfalls nichts gelegener kommen, als einen reichen Gimpel zu fangen, und so warf sie denn nach dem Goldfisch ihren Köder aus und wandte ihre ganze Verführungskunst auf, um den Arglosen zu bezaubern. Und leider sollte ihr dies gelingen. Der sonst so tugenhafte Mann unterlag dem Zauber, den das freche Weib auf ihn ausübte, er vergaß seines harrenden Weibes und seiner lieben Kinder — und blieb! — Von jetzt ab ging eine böse Wandlung vor mit dem einst so braven Manne. Er vernachläßigte sein junges Weib und seine armen Kinder. Zu Hause war seines Bleibens nun gar nicht mehr, die Nächte verbrachte er im Kreise seiner lockeren Kumpane und dann schlief er seinen Rausch aus in den Armen seiner Geliebten in dem verrufenen Häuschen am Ende des Dorfes. Nichts konnte ihn von dem Leben abbringen, das er mit einem Male begonnen, und alle Mahnungen besonnener Freunde, alle Thränen seines Weibes hielten ihn nicht zurück von der abschüssigen Sündenbahn, auf die er gerathen war. Und so war es denn bergab gegangen mit seinem Wohlstande. Die Wirthschaft ging zu Grunde; sein Weib war in's Liegen gekommen, die Kinder entbehrten der mütterlichen

Pflege und wurden gleichfalls siech und hinfällig — bis plötzlich das Gespenst des Elends aus allen Winkeln lugte und die Noth einzog in den einst so behaglichen, trauten Raum. — Haus und Hof kamen unter den Hammer, Alles, jedes Schmuckstück, das noch an bessere Tage erinnerte, mußte verkauft werden, um das Nöthigste zum Lebensunterhalte zu schaffen, und eines Tages hatten sie nichts mehr, um den Hunger der Kinder zu stillen. Die Kleinen jammerten; die Gläubiger hatten alles genommen, auch das Bett, auf dem das kranke Weib gelegen; der Mann war geflohen vor dem Elend, welches zu Hause herrschte, er war in's Wirthshaus gegangen, da gab es doch noch die guten Freunde, die sein Geld vertrunken hatten und die ihm wohl jetzt aushelfen würden, und der Wirth muß ihm ja auch noch kreditiren, hat er ihm ja doch genug Verdienst gegeben in seinen guten Tagen, — ja, im Wirthshaus, da ist es noch lustig, da will er auch wieder fröhlich sein, und in den Armen seiner Geliebten, berauscht von ihren glühenden Küssen, will er all' dies Elend vergessen. — Aber er hatte sich getäuscht; die „Freunde" wollten nichts mehr von dem armen Manne wissen, ihre Freundschaft galt nur seinem Gelde; der Wirth gab nicht einen Tropfen mehr her auf Kredit — und was das Aergste war, die Dirne, um deren Willen er sein Weib verlassen, verschloß ihm die Thür — sie hatte ihre Schönheit nicht für so einen Hungerleider, der konnte ja nicht einmal ein neues Mieder mehr kaufen; wozu kam er denn noch mit leeren Händen zu ihr? Mit höhnenden Worten zeigte sie ihm die Thür und kein freundliches Wort hatte sie für den Unglücklichen.

Nun war es aus! Zu Tode gebrochen wankte er seiner Wohnung zu und ein trauriges Bild zeigte sich seinen verstörten Blicken. Die Kinder, zu Skeletten abgemagert, kauerten auf der Erde; sein krankes Weib lag auf dem Stroh, und trostlos öde sah es aus in der Stube — trostlos sah es aber auch aus in dem Herzen des Elenden, der stieren Blickes vor sich niedersah. Jedes Denken hatte ihn verlassen, er glich keinem Menschen mehr mit dem thierischen Ausdruck seiner Züge, und jetzt redete sein Weib auf ihn ein, jetzt warf sie ihm seine Schuld vor, jetzt hatte sie ihm die nackten, hilflosen Kinder gezeigt und ihn geschmäht und gescholten und — da war das Entsetzliche geschehen! Seiner Sinne nicht mächtig, hatte er die Hand erhoben — und mit schwerem tödtlichen Schlage sein schwaches Weib getroffen. Wie von Furien gejagt, war er dann davon geeilt; als das Schreckliche geschehen war und der böse Geist, der ihn die grause That vollführen ließ, von ihm gewichen und ihm das Bewußtsein dessen, was er gethan, zur Erkenntniß geworden, da sah er sich in seiner ganzen Verworfenheit wieder und die mahnende Stimme des Gewissens erwachte in ihm.

Er war nicht mehr zurückgekehrt in das Haus des Todes; er fürchtete sich vor dem Anblick des gemordeten Weibes, fürchtete den stummen Vorwurf in den Augen seiner Kinder.

Man hatte der unglücklichen Müllerin ein anständiges Leichenbegängniß bereitet und die Gemeinde hatte sich der verlassenen Kinderchen angenommen.

Zwei Tage darauf aber fanden Holzfäller den Waldmüller an einem Baume erhängt.

Der junge Mann nun, zu dessen Ehrentag Ihr, Herr, heute so herrlich gespielt habt, ist der Sohn jenes Müllers, der es durch Fleiß und Sparsamkeit zu einem geachteten Manne gebracht hat und dessen braves Wesen leicht den Makel vergessen ließ, der an seinem Hause haftet!"

Der Wirth hatte seine Erzählung beendet, und in den Zügen des Fremden prägte sich die innigste Theilnahme aus für dieses traurige Menschengeschick.

„Nun vergeßt aber die traurige Geschichte", sagte jetzt der Wirth, „und erlaubt, daß ich Euch Bescheid thue."

„Auf Euer Wohl, Vater Martin!" erwiderte der Fremde, schnell sein Glas erhebend.

Nun wurden auch die Hochzeitsgäste auf den Musiker aufmerksam, den sie über seine herrliche Spielweise und in ihrer Tanzeslust noch gar nicht recht angesehen hatten.

Neugierig und doch zaghaft traten die meisten ihm näher, verhielten sich aber schweigsam, um ihn beim Mahle nicht zu stören, während die Mädchen im Hintergrunde der Stube beisammen standen und verstohlen den vornehmen Musikanten anstaunten.

„Das ist gar kein Musikant", sagten die Einen, „mein Lebtag habe ich noch keinen Spielmann gesehen, der solch' feines Ansehen und so feine Kleidung hatte."

„Ja, Du hast Recht", pflichteten die Anderen bei. „Da, sieh doch nur das blaue Sammetgewand, das feine, weiße Spitzenhemd, die seidenen Strümpfe und Schnallenschuhe. O, das ist sicher ein Graf oder ein Prinz!"

Nun traten schüchtern Braut und Bräutigam näher.

„Wir danken Euch, Herr, daß Ihr durch Euer wunderschönes Spiel unseren Festtag so verschönt und unsere Gäste so gut unterhalten habt. Ihr habt uns recht glücklich gemacht; ein Ehrentag ohne Musik ist halt immer ein schlechtes Zeichen für den Ehestand; wir werden Euch immer dankbar sein, doch möchten wir Euch auch gar zu gerne unseren Dank bezeigen."

Verlegen drehte der Bursche seinen Hut hin und her, hatte er doch nie im Leben eine so lange Rede gehalten.

Mit einem herzgewinnenden Lächeln legte der Fremde seine zarte, weiße Hand in die derbe Faust des jungen Landmannes.

„Ich verlange keinen Dank von Euch, seid nur recht glücklich in Eurem Ehestand und gedenkt Ihr dann noch des fremden Geigers, so könnt Ihr mich übers Jahr bei Eurem Erstgeborenen zu Gevatter bitten!"

„Mit vieler Freude, Herr!" sagte der junge Gatte. „Und so bitte ich Euch noch recht schön um Euern Namen und Wohnort!"

„Drüben im Salzburgischen bin ich zu Haus und heiß Wolfgang Amadeus Mozart."

„Nun aber, Herr Wirth, bitt' ich Euch, gebt mir einen Führer mit, der mir den Weg in's Herrenhaus weist, wo ich zu Gast geladen bin und gewiß schon lange erwartet werde."

Jetzt ging's an ein Händeschütteln, ein Abschiednehmen ohne Ende. Alles drängte sich heran, um „dem großen Musiker" noch einmal die Hand zu reichen.

Mozart aber, der gottbegnadete Meister, dessen großem Genius damals schon eine Welt huldigend zu Füßen lag, und der es in seinem edlen, großen Herzen nicht verschmähte, um eines bedrängten Menschen willen in einer armseligen Dorfschänke zum Tanze vorzuspielen — Mozart nahm seine Geige unterm Arm und schritt dann dem Schlosse zu, in welchem er sehnlichst erwartet wurde.

Wilhelm Taubert.

Beim Herannahen des 33. Sängerfestes des Nordamerikanischen Sängerbundes, welches in der letzten Woche des Juni dieses Jahres in Milwaukee, Wisc., stattfinden wird, werden bei unsern älteren Sängerbrüdern die Erinnerungen an das glorreiche 25. Sängerfest wach, welches vor einem Viertel-Jahrhundert (21. bis 25. Juli 1886) in derselben Feststadt abgehalten wurde. Noch heute gedenkt mau mit freudigem Behagen der köstlichen Festtage und der prächtigen Konzerte. Von den größeren Chorkompositionen, die damals gesungen wurden, fand beim Publikum und den Sängern die große Lieder-Kantate: „Der Landsknecht" von Wilhelm Taubert den höchsten Beifall. Die Aufführung (im ersten Hauptkonzert) gelang vortrefflich; Chor und Orchester hielten sich brav, die Solisten (Frl. Lilli Lehmann, die Herren: Jos. v. Witt, A. Paulet, Max Heinrich und Jos. Benedict) sangen wunderbar schön. — Am 23. März d. J. ist nun ein Jahrhundert seit der Geburt des „Landsknechts"-Komponisten Wilhelm C. G. Taubert verflossen, und da gebührt es sich wohl, daß wir des genialen Künstlers in Wort und Bild gedenken. Taubert ist ein geborener Berliner. Schon frühzeitig zeigte sich in dem Knaben große musikalische Anlage und mit allem Fleiß wurden Flöten-, Violin- und Klavierstudien betrieben. 16 Jahre alt, bezog er die Berliner Universität, wo er philosophische Kollegien hörte. Die musikalischen Studien wurden jedoch nicht unterbrochen; Bernhard Klein unterwies ihn in der Komposition und unter Ludwig Berger, der auch der Lehrer Mendelssohn's war, bildete er sich zu einem vortrefflichen Klavierspieler aus. Als Klaviervirtuos und Komponist erlangte Taubert bald einen ausgezeichneten Namen. Nachdem er von 1831 an bei den Hofkonzerten als Leiter am Klavier gewirkt, und auf Konzertreisen nach größeren Städten Deutschlands reiche Lorbeeren geerntet hatte, wurde er im Jahre 1834 zum Mitglied der Akademie der Künste ernannt. 1841 wurde er Kapellmeister der königlichen Hofoper und Leiter der Konzerte der königlichen Sinfonie-Kapelle.



Wilhelm Taubert.

1869 zum Oberkapellmeister befördert, trat er 1870 als Leiter der Hofoper zurück und widmete sich hinfort nur der Leitung der Sinfonie-Soireen und der Hofkonzerte. 1875 wurde er zum Präsidenten der musikalischen Sektion des Senats der königlichen Akademie der Künste ernannt. In seinen letzten Lebensjahren pflegte der greise Taubert der Ruhe, er lebte ganz seiner Familie, beschäftigte sich wohl ab und zu mit kleineren Kompositionen und versenkte sich in Erinnerungen seines erfolgreichen Künstlerlebens. Am 7. Januar 1891 schloß er seine müden Augen zu ewigem Schlummer. Er war ein kerndeutscher Mann, mit freundlichem, wohlwollendem Wesen, ein Mann treuer Pflichterfüllung, eine gottbegnadete Künstlernatur.

Als Komponist hat Taubert auf allen Gebieten Bedeutendes geleistet. Er folgte in seinen Kompositionen den Bahnen Mendelssohn's und Schumann's, während er den modernen Neu-Romantikern wie z. B. Richard Wagner, Liszt, Berlioz 2c. keine Sympathie entgegenbringen konnte. Allen seinen musikalischen Schöpfungen wird elegante Form, feinste und geistvollste Instrumentation, frisches Leben, warm pulsierende Innigkeit nachgerühmt. Er schrieb mehrere Opern, Musiken zu dramatischen Werken, Symphonien, Ouvertüren, Kammermusikwerke, Klavierstücke, Chorwerke, Lieder 2c. Seine Lieder, namentlich seine zahlreichen herzigen Kinderlieder, haben überall den größten Beifall gefunden. Die berühmtesten Sängerinnen wie Jenny Lind, Johanna Wagner, Pauline Lucca, Amalie Joachim, Etelka Gerster und andere Sangeskünstlerinnen ersten Ranges haben diese reizenden Lieder und Kinderlieder in ihren Konzerten zum Vortrag gebracht und ihnen zu seltener Popularität verholfen. Taubert's Kinderlieder werden nicht vergessen werden, so lange es noch glückliche Mütter und glückliche Kinder gibt. Seine Chorwerke für Männerchor sind nicht sehr zahlreich und weniger bekannt geworden. Keines derselben hat so große Beliebtheit und Verbreitung gefunden als die Lieder-Kantate: „Der Landsknecht" mit ihren echt volksthümlichen, bald kriegerisch-kecken, bald mild und wehmüthigen Dichtungen von Hoffmann v. Fallersleben, Lemke und Emil Taubert (Sohn des Komponisten). Durch seinen „Landsknecht" wird Wilhelm Taubert den deutschen Sängern unvergeßlich bleiben.

Das Deutsche Lied,

herausgegeben monatlich von der

German Musical and Literary Publishing Company.

Offizielles Organ des

Nordamerikanischen Sängerbundes.

Abonnements-Preis $1.00 per Jahr.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter, December 20th, 1901.

ADAM LINCK, Geschäftsleiter.



Geschäfts-Office: No. 1502½ S. 12. Str ST. LOUIS, MO.

Dichtung und Komposition.

„Im Anfang war das Wort!", das gilt auch von unseren Gesängen, den Solo- oder Chorliedern. Ungerechter Weise wird meistens die musikalische Komposition der poetischen Grundlage vorangestellt, der Tonsetzer dem Dichter gegenüber bevorzugt. Man redet von Schubert's, Abt's und Gumbert's Liedern und Löwe's Balladen, aber der Dichter gedenkt man nicht. Und doch fanden die Komponisten ihre Inspiration durch das Dichterwort, versenkten sich in die poetische Grundlage, suchten dem Dichter nachzuempfinden, und das in ein musikalisches Gewand zu kleiden und mit dem musikalischen Kolorit zu schildern, was der Dichter in verständlicherem Worte uns sagt. Erst durch die Vermählung von Wort und Ton entsteht das Lied, und im Liede sind Gedicht und Musik von gleicher Bedeutung, von gleicher Rangordnung. Eine gute Gesangskomposition muß auch stets eine wertvolle dichterische Grundlage haben. Aber wie oft findet man elende Reimereien in Musik gesetzt, oder umgekehrt, vortreffliche Dichterworte mit trivialen Melodien versehen? Die Gesanglehrer und Chormeister unserer Vereine sollten stets ihr Augenmerk darauf richten, daß der Text der Lieder der Musik gleichwertig ist, daß er für den Männergesang sich eignet. Gedankenlose, süßliche Liebesschmarren, Wiegenlieder und Kinderstubenreimereien, fade, kindische, alberne Späße taugen nicht für den Männergesang! Man sollte sich ihrer schämen. Geschmack und Taktgefühl muß hier die Dirigenten und Sänger leiten! — Mit Recht klagt man über die Geringschätzung der Dichtung und des Dichters seitens der Komponisten, Verleger, Gesanglehrer und Sänger. Wie oft begegnet man noch der unverzeihlichen Rücksichtslosigkeit, daß auf der gedruckten Komposition nur der Name des Tonsetzers, aber nicht der des Dichters genannt wird. Auf vielen hiesigen Nachdrucken populärer deutscher Lieder prangt der Name des Uebersetzers in fetten Lettern, der des wahren Dichters wird verschwiegen! Der Komponist erhält vom Verleger ein mehr oder weniger angemessenes Honorar, der Dichter wohl nur in den seltensten Fällen ein Frei-Exemplar der Komposition, zu der er die Worte schuf. Auf den Konzertprogrammen lesen wir die Namen der Tonschöpfer, die Liederdichter bleiben ungenannt, unbeachtet! Bei größeren Konzerten sollten stets die Liedertexte in vollständigem Wortlaut in den Programmen abgedruckt sein; — aber auch dann noch wird gar oft nur der Name des Komponisten genannt, der des Dichters aber verschwiegen!

Darf man da beim „Volke der Dichter und Denker", noch von einer Wertschätzung der Dichter reden? — Poesie und Musik müssen im Liede gleichwertig sein. Da ist es doch wohl am Platze, daß der Dirigent in der Chorprobe bei der Einübung eines Liedes die Dichtung erklärt und erläutert, über Entstehung und Veranlassung zu dem Gedichte spricht, die Schönheiten desselben schildere, biographische Mittheilungen über den Dichter macht 2c. Das Interesse und Verständniß der Sänger an der zu übenden Komposition wird dadurch in gleichem Maße gehoben, wie die Zuhörer durch den Abdruck der ganzen Dichtung in den Programmen größeres Interesse für die Liedervorträge zeigen. — Undank ist der Welt Lohn! — Wir freuen uns beim Singen und Anhören unserer Lieder, freuen uns an dem dargebotenen Genusse, ohne an den ursprünglichen Geber, den Dichter, zu denken, ohne ihm zu danken. Der schweizerische Komponist Xaver Schnyder von Wartensee (gest. 1868) ruft uns Sängern zu: „Legt mehr Gewicht auf die Worte, betrachtet diese nicht bloß als zufällige Zugabe zu den Tönen, sondern als Hauptsache; setzt die Poesie in ihre Rechte ein und freut euch der Herrlichkeit und Beseelung, die aus ihrer innigen Bildung mit der Musik hervorgeht!"

~~~~~~~~~

Festpräsident Leo Stern hat sich von seiner langwierigen Krankheit noch nicht so weit erholt, um die Sitzungen der Fest-Behörde zu leiten. Möge ihm baldige und völlige Genesung beschieden sein!

* * *

Mayor Seidel von Milwaukee wird für das Sängerfest-Souvenir eine Abhandlung über die Entwickelung der Stadt Milwaukee schreiben.

* * *

Das Preisausschreiben für Dichtung und für Komposition der beiden Festchöre hat ein überaus günstiges Resultat erzielt. Die beiden Preis-Kompositionen werden von sämmtlichen Sängern der Feststadt im Empfangs-Konzert vorgetragen werden.

* * *

Mit der Auswahl der Solisten scheint die Festbehörde einen glücklichen Griff gemacht zu haben. Aber der Solisten-Gesang wird nicht die Wirkung des Volksliedes im Massenchor beeinträchtigen.

* * *

Präsident Taft wird, so hofft die Festbehörde, Ehrengast unseres Sängerfestes sein. Ein herzlich-freudiger Empfang, eine begeistert-stürmische Begrüßung und Beweise aufrichtiger Dankbarkeit werden dem Oberhaupt unserer großen Republik seitens der Sänger und des Publikums zu theil werden.

* * *

Professor Gustav A. Neubert, Dirigent der „Kronthal Liedertafel" und der „Philharmonischen Gesellschaft" von Belleville, Ills., ein hochgeachteter, verdienstvoller Musiker, ist am 28. Februar gestorben. Wir erhielten die Trauerbotschaft kurz vor Redaktionsschluß und werden in nächster Nummer des theuren Entschlafenen durch Wort und Bild gedenken.

* * *

Martin Scherer, der über 60 Jahre lang ein geachteter Mitbürger von St. Louis war, ein idealer Deutsch-Amerikaner, Veteran des Bürgerkrieges und seit 27 Jahren Schatzmeister des „Schweizer Männerchors", ist dieser Tage gestorben. In ihm verlieren die deutschen Sänger und das ganze Deutschthum von St. Louis einen treuen Freund.

* * *

Für deutsche Schulen. Die so erfolgreich durchgeführte Agitation für Erhaltung des deutschen Unterrichts in den Schulen New Yorks hat in Philadelphia einen freudigen Nachhall gefunden. Es wurde von dem Deutschthum schmerzlich empfunden, daß in der volkreichsten Stadt des deutschesten Staates der Union kein deutscher Schul-Unterricht, von den Hochschulen abgesehen, gegeben werde. Dr. Hexamer vom Deutsch-Amerikanischen National-Bunde hat ein Komite ernannt, um für die Einführung des deutschen Sprach-Unterrichts in den Volksschulen zu agitieren.

* * *

Der Nordamerikanische Sängerbund repräsentirt die Massen und nicht die Klassen, sowohl in gesanglicher wie in sozialer Stellung.

* * *

Unser Sängerbund und unser Lied muß volksthümlich erhalten bleiben, und somit gehört dem Volkslied auch der erste Platz bei unseren Bundes-Sängerfesten; dann kommt die höhere Kunst, von der ja so Wenige etwas verstehen.

* * *

„Pianospiel", behauptet eine Lehrerin, „macht böse Kinder gut." — Aber auch gute Nachbarn böse.

* * *

Emil Rittershaus' Worte: „Im deutschen Geist und Herzen sind wir Eins" hat bei uns Deutsch-Amerikanischen Sängern einen bleibenden Platz im Herzen gefunden.
~~~~~~~~~

Aus der Feststadt.

(Aus einem Briefe des Sekretärs Dr. A. N. Baer an Herrn A. Linck.)

Milwaukee, Wisc., den 20. Februar 1911.

Als Solisten sind engagiert: Der königl. bayerische Kammersänger Ludwig Heß von München, Inhaber der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft und der 4. Klasse des preußischen Rothen Adlerordens. Er ist ein großartiger Künstler und Besitzer eines wunderbaren Tenors. Ferner Frau Bernice de Pasquale (Sopran) und Florence Wakefield (Alt) vom Metropolitan Opera House in New York. Für das kleine Baritonsolo in „Landkennung" wird später Jemand verpflichtet werden. — Die preisgekrönten Männerchöre, die im Eröffnungs-Konzert gesungen werden, sind wunderschön und es wurde beschlossen, den Chor, der sie singen wird, auf 400 zu bringen.

Die Quartier-Angelegenheit wird durch den Vorsitzenden des Einquartierungs-Ausschusses in den nächsten drei bis vier Wochen erledigt werden. Wir sind bemüht, allen in dieser Richtung geäußerten Wünschen so viel als möglich gerecht zu werden. Es wäre aber dringend zu wünschen, daß die zugesandten Kontrakte von den betreffenden Vereinen rascher zurückgeschickt würden. — Sehr viele Vereine sind noch mit der zweiten Hälfte der Kopfsteuer rückständig, einzelne, die sich angemeldet haben, haben überhaupt noch nichts bezahlt. — Rücksichtsvoll ist das gewiß nicht.

Mit deutschem Sängergruß Ihr ergebener

Dr. A. N. Baer, Sekretär.

„Freier Sängerbund" von Chicago.

Zu seiner 35-jährigen Jubiläumsfeier veranstaltete der rühmlichst bekannte „Freie Sängerbund" von Chicago ein großes Fest-Konzert in Schönhofen's Halle, No. 1224 Milwaukee Avenue, am Sonntag, den 5. Februar. Ein vortrefflich durchgeführtes, reichhaltiges Programm bot dem zahlreichen Publikum einen hohen Genuß. M. Ballmann's Orchester lieferte die Konzertmusik und die Begleitung zu mehreren Chören. Unter der sicheren Leitung seines Dirigenten Herrn G. Berndt sang der festgebende Verein: „Weihegesang" (mit Orchester) von H. Wenzel und die Chöre mit obligatem Tenor-Solo: „Im Grase thaut's" von Spicker, „Liebeswerben" von Wörtz und „Vogelsprache" von Weinzierl, sowie zusammen mit der „Badischen Sängerrunde": „Landkennung" von Grieg (mit Orchester). Als Tenor-Solist erntete Herr Albert Zimmermann sowohl in den Chören wie in Sologesängen neue Lorbeeren. Mit reichem Beifall wurden auch die Lieder-Vorträge der Sopranistin Fräulein Bertha Wawrzynsky belohnt. —

Der „Freie Sängerbund" wurde am 2. Februar 1876 von dreizehn sangesfrohen Männern gegründet. Schon in den ersten Jahren seiner Existenz nahm der „Freie Sängerbund" einen kräftigen Aufschwung und bewies bei seinen Konzerten und Aufführungen seine tüchtige gesangliche Leistungsfähigkeit. Seit dem Jahre 1881 nahm der Verein an allen Sängerfesten des Nordamerikanischen Sängerbundes (ausgenommen in New Orleans) und 1897 an dem Sängerfeste des Nordwestlichen Sängerbundes in Davenport theil. — Der Verein verfügt über eine stattliche Zahl Sänger (30) und hat viele passiven Mitglieder. Dirigent des Vereins ist G. Berndt (seit 1899), Präsident Joseph Hochleutner, Vize-Präsident F. Juratschke, Sekretäre F. Roth (Prot.) und Urban Comes (Finanz-), Schatzmeister C. F. Broetler. — Die Uebungsstunden und Versammlungen finden Mittwochs in Schönhofen's Halle statt.

Musik erhält der Seele Gleichgewicht,
Schwellt sie nicht auf und stürzt sie tiefer nicht.
Wenn stürm'sche Freuden in dem Busen wallen,
Läßt ihren sanften Ton Musik erschallen;
Und wenn der Sorgen Last die Seele drückt,
Erhebt Musik sie wieder und entzückt.
(Alex. Pope.)

56. Stiftungsfest der Akron (Ohio) „Liedertafel".

Durch eine solenne Feier, bestehend aus Bankett und Kommers im dortigen „Deutschen Hause" beging die „Liedertafel" in Akron, O., am Sonntag, den 15. Januar, ihr 56. Stiftungsfest. Vom Präsidenten Freudemann vorgestellt, wurde Herr Dr. Francisci von Cleveland, der allgemein beliebte Dirigent des „Cleveland Männerchors" zum Toastmeister erwählt und waltete derselbe mit Geschick und Humor seines Amtes. Der in Aussicht genommene Festredner war leider durch Krankheit am Erscheinen verhindert und wurde seine schriftlich eingeschickte Rede durch Herrn Konrad Krück von Cleveland verlesen. Chorgesänge der „Liedertafel", flotte gemeinschaftliche Kommerslieder, prächtige Musik-Vorträge des Kruse'schen Orchesters, Solo- und Duettgesänge der Herren Kraker und Schwarz, sowie launige Reden der Herren: Konrad Krück, County-Clerk Kline, Prof. Autler, Dirigent des Youngstown Männerchors, sowie der Vertreter des Akron Sängerbundes hielten die Festgäste in fröhlichster Stimmung bis zu später Stunde zusammen. Es war eine solenne und schöne Stiftungsfest-Feier, ein des ältesten deutschen Vereins in Akron durchaus würdiges Fest, das dem ganzen Akroner Deutschthum zu Ehren gereichte.

Herr Arthur Holm hatte für die festliche Gelegenheit folgenden Prolog verfaßt, welchen er in schwungvoller Weise zum Vortrag brachte:

„Fest wie Erz, von goldner Reine
So sei unser deutscher Sang!"
Dieser Wahlspruch heut' vereine
Uns zu hehrem Festes Klang.
Denn vor sechsundfünfzig Jahren
Ward gepflanzt ein Bäumchen zart,
In die fremde, kalte Erde
Nach treudeutscher Sängerart.

Und das Bäumchen wurd zum Baume,
Jedes Blatt ein deutsches Lied,
Das gleich einem süßen Traume,
Lind durch uns're Seele zieht.
Vaterliebe, Mutterlaute,
Wonnevolle Jugendzeit,
Zaubert uns das Lied, das traute,
In das Herz voll Seligkeit.

Dankerfüllt gedenken heute,
Wir der Gründer treuer Schaar
Deren größte Lebensfreude
Ihre „Liedertafel" war.
Euer Werk es soll bestehen,
Denn das Lied bezwingt die Welt,
Niemals soll es untergehen,
Heil'ges Feuer es erhellt.

Darum laßt uns weiter streben,
Immer zielvoll, fest und klar
Laßt die Herzen uns erheben
Vor Apollo's Hochaltar.
Mag von Freiheit, Menschenwürde
Unser Bund durchdrungen sein,
Und mag Gott recht bald bescheeren
Uns ein eignes, trautes Heim.

Brüder öffnet Eure Hände,
Bleibt auf halbem Weg nicht steh'n
Führt das schöne Werk zu Ende,
Laßt ein Sängerhaus ersteh'n.
Pflegt darin zu Deutschlands Ehre
Deutsche Art nnd deutsches Wort
Und bewacht das Lied, das hehre,
Wie den Nibelungenhort.

Und nun reichet Euch die Hände
Einigkeit Euch All' umfang,
Haß und Neid sich von Euch wende,
Liebe blüht nur im Gesang.
Schwört in dieser Feierstunde
Unsrer Liedertafel Treu.
Mag sie ewig grünen, blühen
Wie ein sonnig goldner Mai!

Manches Gewaltige wird jetzo vertont,
Werden nicht Saiten noch Kehlen geschont,
Aber entschwunden ist die Erkenntnis,
Daß auch im Schlichten Größe und Adel,
Daß auch im Lieblichen Ewiges wohnt.

* * *

„O, deutsche Sprache, herrliches Gebilde,
Wie bist du reich, wie bist du wunderbar —
Kein Garten hegt so blühende Gefilde,
Es rauscht kein Strom zugleich so stark und milde,
Es ist kein Meer so tief und doch so klar." — Theodor Suse.

* *

Den Sang, den wir gehört, gelernt
In unseren jungen Tagen,
Er soll uns über Sorg und Leid
In späteren Tagen tragen.

Silberjubiläum des Cincinnati Liederkranz

am 19. Februar 1911.

Der „Cincinnatier Liederkranz", der nun auf ein fünfundzwanzigjähriges Bestehen zurückblickt, hat in der langen Reihe der Jahre stets mit gewissenhaftem Fleiß und hingebender Treue das deutsche Lied gehegt und gepflegt, und an seinem Ehrentage zeigte er sich der großen Anerkennung würdig, die dem Verein und seinem trefflichen Dirigenten, Meister Louis Ehrgott



Louis Ehrgott, Dirigent.

bei seinem Jubiläums-Konzerte von der außerordentlich großen Zuhörerschaft in der fast ausverkauften Musikhalle in reichem Maße gezollt wurde.

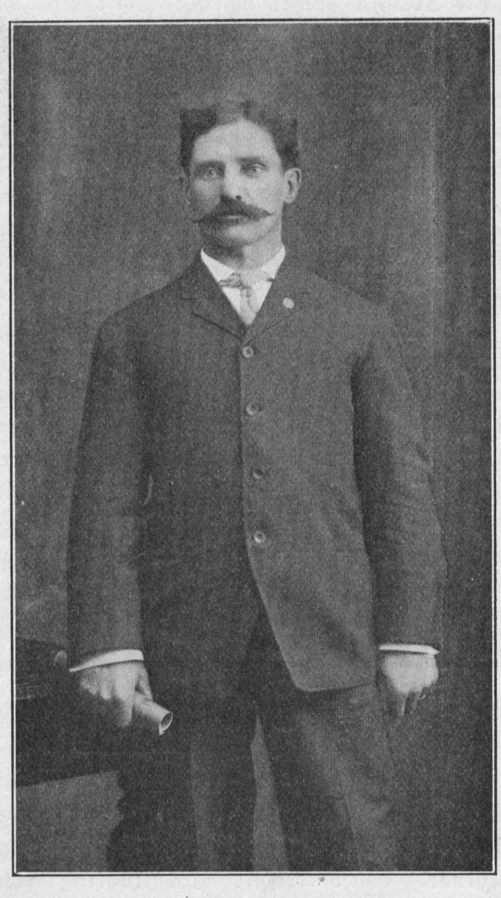
Das Cincinnatier Deutschthum scheint anzufangen, auf seine Sänger und besonders auf seinen Liederkranz stolz zu sein. Es hat alle Ursache dazu.

Durch die Mitwirkung der Vereinigten Sänger konnte ein Chor von dreihundert Sängern in's Feld gestellt werden. Dazu die Mitwirkung des Symphonie-Orchesters und einer hervorragenden Solistin, Frau Antoinette Werner-West, und alle Vorbedingungen zu einer musikalischen Darbietung höherer Ordnung waren gegeben. Zu einer solchen gestaltete sich denn auch das Jubiläums-Konzert; es war ein Fest der Lieder im erhabensten Sinne des Wortes.

Nach den Klängen der Weber'schen Jubel-Ouvertüre, womit das Orchester den Nachmittag einleitete, trugen die Vereinigten Sänger das gewaltige Mohr'sche Tonwerk: „Dem Genius der Töne" vor und zwar mit Orchester und Sopransolo. Die Solo-Parthie wurde von Frau Antoinette Werner-West gesungen. Von wunderbarer Wirkung war die Wiedergabe dieser Schöpfung.

Darauf sangen die Liederkränzler Kempter's „Waldstimmen" mit zarter Nüancirung. Nachdem der rauschende Beifall verklungen war, trat Dr. A. A. Knoch, der Präsident des Liederkranz, vor und überreichte dem Dirigenten, Herrn Louis Ehrgott als kleines Zeichen der Anerkennung für 25 Jahre aufopfernden Dienstes einen Lorbeerkranz, dessen Schleife eine entsprechende Widmnng ziert. Der Liederkranz sang im Laufe des Nachmittags noch „Luft und Licht", einen Chor, den der Komponist Herr Richard Kieserling jr. augenscheinlich für die Massen bestimmt hat. Dem Können des Liederkranz entsprach Abt's „Stille Wasserrose" und auch Dregert's „Mein Schätzlein" mehr. Die Art der Wiedergabe beider Nummern gereicht den Liederkränzlern zur Ehre.

Nach dem machtvollen Mohr'schen Chor ließen die Vereinigten Sänger eine Reihe einfacher Volkslieder folgen, wie Breu's: „Sonntag ist's" und des Kontrastes wegen ein österreichisches Volkslied, von Kremser. Dann das lustige „D'Lisl und i" von Keldorfer, und mit dem „Jäger aus Kurpfalz" schoß der Massenchor den Vogel ab. Damit hatte er es dem Publikum angethan, das mit seinem Beifall nicht eher nachließ, bis die Sänger sich wieder erhoben. Sie sangen als Zugabe das „Mädele ruck" und brachten damit eine ähnliche Wirkung hervor. Den gewaltigen Chor „Landkennung" von Edw. Grieg, der mit Orchester gesungen wurde, hatten die Vereinigten Sänger bis zuletzt aufbewahrt und einen effektvolleren Schluß hätte dem Konzert kaum gegeben werden können als durch dieses Tongemälde, in dem Herr A.



Dr. A. A. Knoch, Präsident.

Goldstein die Baritonparthie sang. Sänger und Dirigent feierten mit dieser Nummer wieder große Triumphe.

Frau Werner-West entzückte das Publikum durch ihr klangvolles Organ in der Freischütz-Arie und später durch die Lieder „Zuneigung", von R. Strauß, „Widmung" von Schumann, und „O komm mit mir" von Van der Stucken.

Das Orchester spielte die Balletmusik aus „Sylvia", von Delibes, wovon der Pizzicatosatz wiederholt werden mußte. Alles in Allem, das Konzert war ein ungetrübter Genuß und das Publikum stimmt ein in den Wunsch des Festdichters, Dr. H. H. Fick, daß der Liederkranz noch weitere 25 Jahre singen möge und diesem fügen wir bei, unter der Leitung eines Ehrgott.

Geschichte des Vereins.

Im Norden Cincinnati's, auf einem der Hügel, die die Stadt umgrenzen, liegt ein früherer Vorort, einst als Dorf inkorporirt, der hauptsächlich von Deutschen und deren direkten Nachkommen bevölkert ist — Corryville. Da wohnten eine Anzahl alter Sänger, früher im Weichbilde der Stadt ansässig, die, bei den damals schwierigen Verkehrsverhältnissen von der Betheiligung an dem Leben und Treiben der Gesangvereine so gut wie ausgeschlossen waren. Unter diesen machte sich der Drang nach musikaiischer Thätigkeit mehr und mehr fühlbar. Vier dieser Sänger, die Herren: Hermann Pfitzenreiter, 1. Tenor; Carl Niederhauser, 2. Tenor; Bernhard Puls, 1. Baß; und Hermann Gohs, 2. Baß, sangen längere Zeit ohne einen musikalischen Leiter Quartette recht und schlecht, wie es eben ging. Auf die Dauer war diese Art ihren Drang nach gesanglichem Ausdruck zu bethätigen den Herren nicht genügend, und unter der thatkräftigen Leitung Pfitzenreiters traten am 30. Dezember 1885 vierzehn Sänger zusammen, um die einleitenden Schritte zur Bildung eines neuen Vereins zu treffen, nachdem einige Tage vorher, am 27. Dezember, die Angelegenheit in informeller Weise angeregt worden ist. In dieser Versammlung wurde der Verein gegründet, der den Namen: „Corryville Gesangverein“ angenommen, und Hermann Pfitzenreiter zum Präsidenten und Anton Bicker zum Sekretär des neuen Verbandes gewählt.

Der Thätigkeit dieser beiden Herren war zu danken, daß sich die Zahl der Mitglieder rasch vergrößerte, so daß in der nächsten Versammlung, am 14. Januar 1886, dreiundzwanzig Sänger die aufgelegte Liste unterschrieben hatten und auch anwesend waren. Man war soweit vorgeschritten, daß man an die Wahl eines Dirigenten und die Veranstaltung regelmäßiger Singstunden denken konnte. Für den Posten des Dirigenten war blos ein Kandidat in Aussicht genommen, Herr Louis Ehrgott, und unter seiner Leitung fand am 20. Januar 1886 die erste Probe statt. Der Dirigent war mit der vorgefundenen Leistungsfähigkeit und dem Stimmmaterial sehr zufrieden und mit Eifer ging es an die Arbeit, sodaß schon am 25. April das erste Auftreten des Vereins in der Oeffentlichkeit, das erste Konzert, in der Nord Cincinnati Turnhalle stattfinden konnte.

Es wäre nicht angebracht sich an dieser Stelle mit den Einzelheiten des musikalischen Werdeganges des Vereins zu befassen, doch muß als bedeutender Punkt hervorgehoben werden, daß schon nach zwei Jahren der Ruf desselben sich so gefestigt hatte, daß er am 16. November 1887 sich zum ersten Mal in der unteren Stadt, vor einem größeren Publikum produziren konnte. Aber emsig arbeiteten die Sänger weiter, besser und klarer wurde das Verstehen zwischen ihnen und ihrem Leiter. Der Verein erntete Beifall, wo immer er auftrat und sein Beispiel wirkte aufmunternd auf Andere.

So machte er einst eine Spritztour nach Indianapolis, wo Niemand von Corryville und seinem Gesangverein wußte, und erbat sich die Erlaubniß, die ihm auch gewährt wurde, in dem Lokal des Männerchor einige Lieder zu singen. Man kam dem unbekannten Gaste freundlich entgegen, versprach sich aber nicht viel des Guten von seinen Leistungen. Da klangen die ersten Töne, man spitzte die Ohren, und wie ein Lauffeuer drang die Nachricht zu den Mitgliedern des Männerchor: „Wenn ihr wirklichen, echten Männergesang hören wollt, kommt in die Halle, aber eilig.“ Aus dem Stegreifbesuch entsprang die Freundschaft, die noch heute, nach manchem Jahr, zwischen Männerchor und Liederkranz besteht.

Wie schon erwähnt, kannte Niemand Corryville, und der zu Ehren gebrachte Name wurde endlich als Last betrachtet, sodaß der Verein am 29. August 1904 beschloß, sich in Zukunft: „Cincinnati Liederkranz“ zu nennen. Dem Fleiß der Sänger, der Tüchtigkeit des musikalischen Leiters ist es zu danken, daß auch dieser Name als Garantie für tüchtige Leistungen gilt, und im Kreise der Sänger mit Ehren genannt wird. — Selten wohl mag es in der Geschichte der amerikanischen Gesangvereine vorgekommen sein, daß ein Dirigent durch fünfundzwanzig Jahre eine Sängerschaar leitet, daß er mit ihnen und als einer von ihnen das silberne Jubiläum feiern kann, selten wohl, daß Verein und Dirigent so innig verwachsen sind wie Ehrgott und sein Liederkranz.

Die Leitung der geschäftlichen Seite des Vereinslebens lag während der 25 Jahre seines Bestehens in wenigen Händen. Passend ist es daß der Verdienste des unvergeßlichen Pfitzenreiters gedacht wird. Für ihn, der keine Familie hatte, war der Liederkranz Alles, — Freundeskreis — Heim. Nach ihm führten den Vorsitz die Herren: A. W. Fuhrmann, Rich. Kieserling, Heinrich Frank und Dr. A. A. Koch, der jetzige Präsident.

Abonnirt auf Das Deutsche Lied

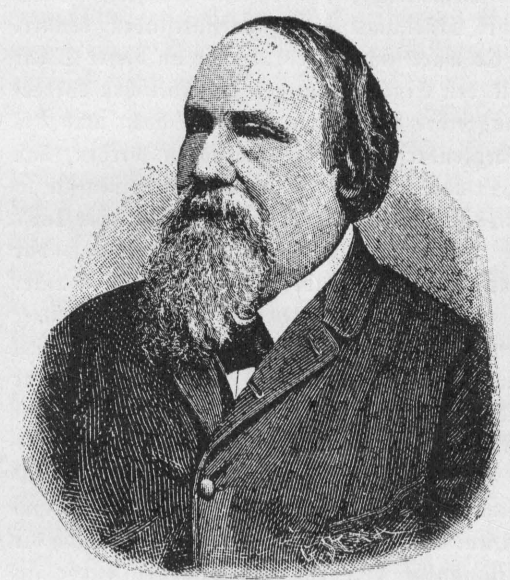
Abonnirt auf Das Deutsche Lied.

Franz Mair.

So weit deutsche Männer zum Chorgesange sich zusammen finden, ist der Name Franz Mair mit Hochachtung und Verehrung genannt. Die vielen Chorgesänge des nun schon seit einer langen Reihe von Jahren heimgegangenen Meisters sind nicht nur in Wien und Oesterreich allbekannt, sondern sie gehören zu den Lieblingsliedern aller deutsch singenden Männergesangvereine. Auch das Programm des Nordamerikanischen Sängerbundes-Festes in Milwaukee im Juni dieses Jahres weist eine größere Komposition Franz Mair's auf, es ist der prächtige Chor: „Sangesweihe", dessen mächtige Klänge die Zuhörer zur Begeisterung hinreißen werden.

Franz Mair war einer der populärsten und fähigsten Chormeister der sangesfrohen Kaiserstadt Wien. Als Massenchor-Dirigent hatte er keinen Rivalen, das hat er noch beim vierten deutschen Bundessängerfest (Wien 1890) bewiesen, als der greise Altmeister mit jugendlichem Feuer seine vieltausendköpfige Sängerschar zum Siege führte. Es war sein letztes öffentliches Auftreten als Dirigent größerer Gesangsfeste. Drei Jahre später starb er.

Franz Mair war der Sohn eines Schullehrers, Jakob Mair, und wurde am 15. März 1821, also vor nunmehr 90 Jahren, zu Weckendorf im Marchfelde (Nieder-Oesterreich) geboren. Vom Vater für das Lehrfach bestimmt, betrieb er nebenher fleißig die musikalischen Fächer, Klavier-, Geigen- und Orgelspiel sowie Harmonielehre und fand vorzügliche Anleitung bei seinem als Lehrer wie Organist gleich tüchtigen Onkel. 1838 sandte ihn sein Vater nach Wien zum Besuch der Realschule. Der damals berühmte Generalbaß-Lehrer August Swoboda unterrichtete ihn in allen Zweigen der Tonkunst. Während seiner pädagogischen Studien komponierte er schon Messen, Lieder und Klavierstücke und fand als Lehrer Zeit und Gelegenheit, in der Musik sich zu vervollkommnen und Musik-Unterricht zu ertheilen. Im Jahre 1852 trat Franz Mair dem Wiener Männergesangverein bei und bekleidete bald neben Herbeck eine Chormeisterstelle daselbst. Dort kam er mit vielen



Franz Mair.

Künstlern in Berührung und wurde als Komponist bekannt. Bald kamen mehrere seiner Chorlieder z. B. „Vöglein im Walde", „Am See" mit sensationellem Erfolge in den Konzerten des Vereins zur Aufführung, und hervorragende Sänger wie Standigl, Erl, Mayrhofer und Andere sangen seine Sololieder. Im Jahre 1863 schied er aus dem Wiener Männergesangverein und gründete den später so berühmt gewordenen Schubertbund. Dem Schullehrerfach blieb er treu, und als Bürgerschuldirektor gab er für die Schüler Lieder-Sammlungen, eine praktische Singlehre, Schulfestlieder 2c. heraus und machte sich durch seine Lehr- und Lesebücher als Pädagog vortheilhaft bekannt. Als Tonsetzer verfaßte er mehr als 100 Männerchöre, Messen, Lieder, Klavier- und Orchesterwerke, von denen die Männerchöre ungewöhnliche Verbreitung fanden. Zu den bekanntesten seiner Männerchorlieder gehören: „Wie die wilde Ros' im Wald", „Lied der deutschen Waffenschmiede", „Vergiß mein nicht", „Gruß an das deutsche Oesterreich", „Sucmis Sang", „Es rauscht ein stolzer Strom", „Des Kaisers Reitersleut'", ferner mit Orchesterbegleitung: „Sangesweihe", „Germanenzug", „Siehst du das Meer?" u. s. w.

Von seinen größeren gemischten Chören mit Orchester haben große Verbreitung: „Die Auswanderer" und „Dornröschen", sowie seine der heiteren Muse gewidmeten zahlreichen Operetten gefunden. Mair war 30 Jahre lang Bundes-Chormeister des niederösterreichischen Sängerbundes und war bei fast allen größeren Gesang-Aufführungen der Wiener Gesangvereine der Fest-Dirigent. Der von ihm gegründete Schubertbund ernannte ihn zu seinem Ehrenmitgliede und Altchormeister. Mair war Ehrenmitglied einer großen Zahl angesehener Wiener, österreichischer und reichsdeutscher Gesangvereine. Am 30. November 1893 wurde er vom Tode dahingerafft. Die Zahl der ihn betrauernden Sänger und Schüler war Legion. Die Stadt Wien bewilligte für den Entschlafenen ein Ehrengrab auf dem berühmten Zentralfriedhof, wohin am 27. Juni 1897 unter Führung des Schubertbundes (Präsident A. Fetzmann und Dirigent Adolf Kirchl) und großer Betheiligung der Wiener Sängerschaft die Leiche überführt wurde.

An unsere werthen Leser!

Wir möchten unseren Lesern an's Herz legen, bei ihren etwaigen Einkäufen diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, welche in unserer Zeitung anzeigen, und damit unsere Sache unterstützen. Die Anzeigen in unserer Zeitung sind nur von erster Klasse Geschäfte, deren Motto es ist: „Gute Waare bei liberalen Preisen". Also bitte ihre Kundschaft diesen Häusern zuzuwenden und dabei unsere Zeitung zu nennen.

Gruss an einen Jubilar.

(Preisgedicht von J. Ziegler.)

Kräftig und feierlich. — L. Bär.

I. und II. Tenor.

I. und II. Bass.

1. Ein Ju - bel - fest zu fei - ern, sind wir ver - ei - nigt hier: dem lie - ben Freund, dem theu - ren, den hoch ver - eh - ren wir: Ihm sei aus Her - zens - grun - de ein freud' - ger Gruss ge - bracht! Sein wer - de jetzt im Bun - de der Sän - ger froh ge - dacht, sein wer - de jetzt im Bun - de der Sän - ger froh ge - dacht!

2. Nach den ver - gang - nen Ta - gen wir heut' zu - rü - cke sehn, und dank - er - füllt wir sa - gen, wie viel durch ihn ge - scheh'n, wie er in Lieb' und Treu - e, mit Weis - heit und mit Kraft durch vie - ler Jah - re Rei - he des Gu - ten viel ge - schafft, durch vie - ler Jah - re Rei - he des Gu - ten viel ge - schafft!

3. O möcht' auf sei - nen We - gen Gott fer - ner mit ihm sein, und Him - mels - wonn' und Se - gen ihn fort und fort er - freu'n! Und was er hier ge - sä - et, des Glau - bens heil' - ge Saat, so herr - lich schon er - ste - he und reift zur gu - ten That, so herr - lich schon er - ste - het und reift zur gu - ten That!

4. Aus tief - stem Her - zens - dran - ge soll's laut be - zeu - get sein: Wir wol - len lang ihm, lan - ge nur Lieb' und Treu - e weih'n! Und tragt's von Mund zu Mun - de, was uns er ist und war! Und nun vom Sän - ger - bun - de ein Hoch dem Ju - bi - lar, und nun vom Sän - ger - bun - de ein Hoch dem Ju - bi - *)

Schneller.

*) lar, ein don - nernd Hoch, ein don - nernd Hoch, ein don - nernd Hoch, ein drei - fach Hoch, Hoch, Hoch!

Liederkranz-Club, St. Louis, Mo.

Das am Samstag, den 11. Februar stattgedene Volkslieder-Konzert des Liederkranz-Club war in geselliger wie künstlerischer Hinsicht ein voller, großer Erfolg.

Die Sängerinnen und Sänger des Liederkranz-Club, unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten Richard Stempf treten nicht vor die Oeffentlichkeit, wenn sie nicht wirklich Gutes leisten und verdienen ehrlich jedes Wort der Anerkennung, das man ihren Leistungen zollt. Franz Schubert's: „Am Brunnen vor dem Thore", Glück's: „In einem kühlen Grunde" oder das herzige „Spinn, spinn' wurde mit innigem Ausdruck und vollendeter Harmonie zu Gehör gebracht. Auch die übrigen Vorträge des Männerchores, „Voigt's „Mutterliebe", Volkmann's „Ich halte ihr die Augen zu" und Abßlinger's „Am Rhein" waren Leistungen, auf die Dirigent und Sänger mit Recht stolz sein können. Das Bravourstück des Männerchores bildete Grieg's: „Landkennung" mit dem von Herrn Kirk Towns, dem Gesangssolisten des Abends, gesungenen Bariton-Solo.

Der Damenchor bewies seine tüchtige Schulung und Stimmsicherheit mit glänzendem Erfolg in Thuille's „Rosenlied" — „Wir senkten die Wurzeln in Moos und Gestein" —; seine Glanzleistung war aber unstreitig der Vortrag der wunderschönen Gelbke'schen Komposition: „Ave Maria". Nicht zum Mindesten trug dazu die von Herrn L. Ernest Walker gespielte Orgelbegleitung und die Begleitung des Herrn Ottmar Moll am Klavier bei. Das Bariton-Solo sang Herr Kirk Towns.

Das aus den Herren: Charles Blume, B. J. Bloemker, Jos. Saler und A. E. Poß bestehende Liederkranz-Quartett hatte ebenfalls eine Programm-Nummer übernommen und mußte sich zu Zugaben bequemen.

Die Solisten des Abends waren der bereits erwähnte Baritonsänger, Herr Kirk Towns aus Chicago, und Herr Ellis Levy, einer der ersten Violinisten des St. Louiser Symphonie-Orchesters. Herr Towns verfügt über eine vorzüglich geschulte und überaus modulationsfähige Stimme. Herr Levy ist den St. Louisern aus seiner Thätigkeit im Symphonie-Orchester bereits vortheilhaft bekannt und fand im Liederkranz-Club die gebührende freundliche Aufnahme. Sein Spiel war brillant und erregte berechtigter Weise die Bewunderung der Hörer. Als Begleiter entledigte sich sein Bruder, David Levy, am Klavier mit anerkennenswerther Fertigkeit seiner Aufgabe.

Die Begleitung des Herrn Towns hatte Herr Ottmar Moll übernommen, der auch an diesem Abend wieder eine staunenswerthe Technik, gepaart mit künstlerischer Feinfühligkeit, an den Tag legte.

Dem Musikausschuß, der sich um die Arrangirung des Konzertes mit großartigem Erfolg bemühte, gehören die Herren: Henry Homann, Vorsitzer; Hy. L. Boeckeler, Ernst Kist, Louis Neubarth und Louis Schäfer an.

* In einer englischen Zeitung lesen wir Folgendes über die Gründung der deutschen Vereine:

2 Germans make 1 Gesellschaft;
2 Gesellschaften make 1 Verein;
2 Vereine make 1 Handels-kammer;
2 Handels-kammern make 1 Bund;
2 Bunde make 1 Deutschnationalewelthandelsundindustriecentralverband.

An unsere Leser!

Mit dem Erscheinen der dritten Nummer des laufenden Jahrgangs, erlauben wir uns, unsere Leser freundlichst zu ersuchen, den Abonnementspreis einzuschicken.

Gesangverein Frohsinn, Chicago.

In der am Donnerstag, den 9. Februar stattgehabten Generalversammlung wurden folgende Beamte für das laufende Jahr gewählt:

Präsident, John Wirth.
Vize-Präsident, Fritz Schröder.
Prot. Sekretär, Paul Thieler.
Korr. Sekretär, Otto Brenner, 4947 St. Lawrence Ave.
Schatzmeister, Justus Emme.
Kassierer, Hermann Krause.
Archivar, H. J. Friesenhahn.
Fahnenträger: Ludwig Andel, Max Lemke und Arthur Maaß.
Verwaltungsrath: L. Sautter, Theo. Ritter, Wm. Tiedemann.
Bummelmajor, Waldemar Groll.
Delegaten für die Vereinigten Männerchöre: Justus Emme, Hermann A. Zippe.
Delegaten für den Deutsch-Am. Nationalverband: Justus Emme, Carl C. L. Hartung.
Delegaten für die Vereinigten Gesellschaften: Chas. T. Brown, Justus Emme.
Dirigent, Ottomar Gerasch.
Vize-Dirigent, Fritz Schröder.
Stimmführer:
1. Tenor: Hermann Krause.
2. Tenor: Theo. Schuettauff.
1. Baß: Fritz Schröder.
2. Baß: H. J. Friesenhahn.

Dem freiwillig aus dem Vorstand ausscheidenden Präsidenten Peter Wagner wurde der Dank des Vereins für seine sechsjährigen ersprießlichen Dienste um den Verein ausgesprochen.

„Männerchor Harmonie" von Highland, Ills.

Der „Männerchor Harmonie" hielt am 9. Januar seine jährliche Versammlung ab. Die folgenden Beamten wurden für das laufende Jahr gewählt:

Präsident, Fred. Siegrist.
Vize-Präsident, John Schläppi.
Kassierer, John Metzler.
Sekretär, John Hebrank.
Bibliothekar, Nelson Siegrist.
Dirigent, Carl Maier.
Vize-Dirigent, Louis Koch.
Verwaltungsrath, F. Kaeser, C. Koch und A. Krummenacher.
Musik-Comite: F. Kaeser, C. Ardueser, Louis Koch und Edward Stoecklin.
Vergnügungs-Comite: John Metzler, Nelson Siegrist und Elmer Koch.
Delegaten zum Sänger-Bezirk: Fred. Siegrist und John Metzler.
Delegaten zum Nationalbund: C. Koch, John Metzler und Theo. Ittner.

Am 10. Dezember fand ein wohlgelungenes Konzert statt, wobei sechs Ehrendiplome den folgenden Mitgliedern für 25-jährige treue Unterstützung des Vereins überreicht wurden: Gustav Siegrist, der 25 Jahre ununterbrochen dem Verein als Kassirer diente, ferner den Mitgliedern: C. G. Hagnauer, Louis Knoebel, Edw. Feutz, Otto Hoefle und Jos. C. Ammann.

Freier Sängerbund von Chicago.

In der letzten Generalversammlung wurden folgende Beamten für das laufende Jahr erwählt:

Präsident, Jos. Hochleutner.
Vize-Präsident, Fr. Juretschke.
Protok. Sekretär, Frank Roth, 3138 Johuston Ave.
Finanz-Sekretär, U. W. Comes
Schatzmeister, Chas. Broetler.
Archivar, Theo. Fischer.
Vize Archivar, Andrew Müller.
Kollektor, Frank Roth.
Dirigent, Prof. Gust. Berndt.
Vize-Dirigent, Jos. Hochleutner.
Bummelpräsident, F. Juretschke.
Vize „ „ E. H. Wandrey
Bummelschatzmeister, J. Moffes.
Bummel-Sekretär, A. Müller.
Fahnenträger, Chas. Broetler.
Revisions-Comite: R. Riesche, E. Wandrey und E. Hard.

Musik-Comite: U. Comes, G. Gengelbach, C. Broetler und Theo. Fischer.

Delegaten der Vereinigten Männerchöre: Frank Roth und U. W. Comes.

Delegaten der Self Gov. Asst.: Chas. Broetler und E. Wandrey.

Delegat des Deutsch-Am. Nat.-Bund: Jos. Hochleutner.

Die Versammlungen resp. Gesangstunden finden jeden Mittwoch in Schönhofen's Halle statt. Alle Sänger sind herzlich willkommen.

Bruno Fröhlich, unser alter Freund und Sangesbruder.

Das renomirte Buffet an der N. W.-Ecke der 6. und Chestnut Straße, früher betrieben von Frank Diekmann, ist nun Eigenthum von Bruno Fröhlich, einem der bekanntesten Deutsch-Amerikaner in St. Louis und Umgegend. Jahre lang war Herr Bruno Fröhlich Repräsentant der Empire-Brauerei und gleichfalls Mayor von Mount Olive, Ills., welche Stadt unter ihm viele Verbesserungen nach allen Seiten erzielte. Auch war derselbe Gründer und eifriges Mitglied des „Mt. Olive Liederkranz" und wird sich freuen, seine Sängesbrüder begrüßen zu können. Herr Fröhlich wird seine ganze Zeit der Verwaltung seiner neuen Wirthschaft, Nordwest-Ecke 6. und Chestnut Straße, widmen und dafür sorgen, daß Jedermann prompt und gut und mit den besten Waaren bedient wird. Alle Freunde, Bekannte und Gönner sind freundlichst eingeladen und können überzeugt sein, daß Herr Fröhlich alles aufbieten wird, sie in seinem Platze heimisch fühlen zu machen.

Bekannter Dirigent gestorben.

Oscar Schmoll, der bekannte Chicagoer Pianist, Komponist und Dirigent, hatte am Montag, den 12. Februar, das Unglück, in der S. Halsted Straße, in der Nähe der 60. Straße, von einer Elektrischen erfaßt und zu Boden geworfen zu werden. Bei seinem hohen Alter erwiesen sich die zuerst für nicht bedenklich gehaltenen Verletzungen als verhängnißvoll.



Oscar Schmoll.

Herr Schmoll verschied am Abend in seiner Wohnung. Er war im Jahre 1840 in Falkenhain in Schlesien als Sohn eines Lehrers geboren. Vom Vater musikalisch vorgebildet, vollendete er seine Ausbildung zum Pianisteu auf dem Stern'schen Konservatorium in Berlin. Nach Konzertreisen, die ihm viel Anerkennung eintrugen, ließ er sich im Jahre 1875 in Chicago nieder. Hier ist er Dirigent des Germania-Männerchors und anderer Vereine, u. A. des „Senefelder Liederkranz", gewesen. Dann kam eine Unterbrechung dieser Thätigkeit durch ein schweres Augenleiden, von dem Herr Schmoll aber wieder hergestellt wurde. Auch als Komponist ist Herr Schmoll in weiten Kreisen bekannt geworden. Seine Tochter, Frau Hedwig Mereneß, und sein Bruder Hugo überleben ihn. Herr Schmoll war auch in St. Louis mehrere Jahre thätig und ist gewiß noch vielen der älteren Sänger in Erinnerung.

50-jähriges Sänger-Jubiläum.

Unser ehrwürdiger Sänger Herr John Diller feierte im Kreise des „Duquesne Männerchors" und anderer Vereine sein fünfzigjähriges Jubiläum als aktiver Sänger. Herr Christ. Saam, Präsident des Sänger-Bezirks Pittsburg hielt eine kernige Ansprache und überreichte dem Jubilar das Ehren-Diplom. Herr Saam betonte, daß dieses das erste Diplom sei, das je einem Sänger zu Theil wurde und Herr Saam legte jedem und besonders den jungen Sängern an's Herz, daß sie dem Beispiel des alten Sängers nachahmen sollen und mit Liebe und Begeisterung dem deutschen Liede und der deutschen Sprache treu bleiben sollen. Hierauf brachten die Sänger dem Jubilar ein dreifach donnerndes: „Lebehoch!"

Sodann ergriff der Jubilar Herr John Diller das Wort. Es war im Jahre 1860, als ich in Bartenstein, Baiern, mich dem ersten Gesangverein anschloß. Gesang war stets mein Leben und manche schöne Stunden habe ich mit meinen Sängerbrüdern verlebt. Im Jahre 1866 erfaßte mich der Wandertrieb, um nach Amerika zu gehen; nach meiner Ankunft schloß ich mich sogleich dem „West End Männerchor" an, und nachher im Jahre 1892 war ich einer der Gründer des „Duquesne Männerchors", in welchem ich heute noch aktiv mitwirke und selten in einer Probe fehlte, obwohl ich 72 Jahre alt bin; auch bin ich ebenfalls aktives Mitglied des „Loreley Männerchor".

Herr Geo. C. Schindehuette, Präsident des „Duquesne Männerchors" zollte Herrn John Diller großes Lob für seinen Eifer, der Förderung des deutschen Liedes und der deutschen Sprache und dankte allen Anwesenden, besonders dem Bezirks-Präsidenten, Hrn. C. Saam und dem Dirigenten des „Duquesne Männerchors", Herrn Gustav Young, welcher so freundlich war und das Konzert lieferte.

Alle Anwesenden amüsierten sich auf's Beste und in schönster Harmonie, und verließen die Halle mit dem Wunsche, daß es ihnen dereinst vergönnt sein möge, die Ehre zu haben, solches Fest feiern zu können Dem „Duquesne Männerchor" gereicht es zur großen Ehre, das erste Ehren-Mitglied des Nordamerikanischen Sängerbundes in iheer Mitte zu haben, welches das 50-jährige Sänger-Jubiläum feiern konnte.

H. Schönemann, Sekretär.

Abonnirt auf „Das Deutsche Lied"

„Harmonie Männerchor" von St. Louis.

Ein glänzendes Konzert wurde am 15. Februar vom „Harmonie-Männerchor" in der Nord St. Louis Turnhalle, 20. und Salisbury Str., veranstaltet, in welchem der Verein seine Leistungsfähigkeit unter seinem Dirigenten Wm. Lange auf's Schönste an den Tag legte. Wohlverdienten Beifall wurde den Sängern von der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft gezollt. Nach den einleitenden Orchesterstücken, vorgetragen von der Trommler'schen Musikkapelle, folgte programmmäßig der „Harmonie-Männerchor" mit den Liedern: „Der Lenz" von Ayßlinger und „Spinn, spinn" von Jüngst, welche beide prächtig gesungen wurden. Hr. Hermann Herrenbrück, der mit den humoristischen Liedern: „In der Nacht" und „Klima-Couplet" aufwartete, wurde mit vielem Beifall belohnt. Großen Erfolg erzielte das Konzertstück für Chor und Tenorsolo: „Frühlingsherold" von Baldamus (Solist Herr W. Engel), sowie der Vortrag des Liedes „Im deutschen Geist und Herzen sind wir eins" von Ed. Kremser, unter Dirigent W. Lange's Leitung, bei welchem die folgenden Vereine betheiligt waren: Sozialer Sängerchor, Rockspring Sängerbund, Aurora Sängerbund, Harmonie Sängerbund, Bayrischer Männerchor, Nord St. Louis Liederkranz und Harmonie-Männerchor.

„Schwäbischer Damenchor" von St. Louis, Mo.

Zu einer schönen und gemüthlichen Festlichkeit gestaltete sich am 23. Februar das große Konzert, welches der „Schwäbische Damenchor" unter freundlicher Mitwirkung des Schwäbischen Sängerbundes in der Concordia Clubhalle, 1441 Chouteau Ave., veranstaltete. Mitglieder beider Vereine, zahlreiche Freunde und Bekannte hatten sich eingefunden. Herr H. Stark, mit einem guten Orchester, sorgte für die Unterhaltung der Anwesenden.

Der Damenchor eröffnete unter der bewährten Leitung des Dirigenten, Herrn Wilhelm Lange, das Konzert mit den beiden Liedern: „Gott grüße Dich" von F. Mücke und „Das ist mein Bua" von Cursch-Bühren. Der „Schwäbische Sängerbund" erfreute die Anwesenden mit verschiedenen Chorgesängen und wurde durch lebhaften Applaus gezwungen, einige Nummern einzulegen.

Die Damen L. Rehm, E. Fugger und Herr Emil Beck ernteten lang anhaltenden Beifall für das humoristische Terzett: „Das beste Rezept" von Griesbeck, mit dem sie ununterbrochenes Gelächter hervorriefen.

Frau Rehm und Frau Fugger erschienen später nochmals in sehr geschmackvollen Tirolerinnen-Kostümen und verstanden es auch dieses Mal, mit dem Duett: „Die feschen Tirolerinnen" von O. Werner die allgemeine Fröhlichkeit der Anwesenden zu steigern. Der Damenchor trug noch die Lieder; „Mein Lied" von G. Angerer und „Im Tempel der Musen" von H. Mohr vor, für welche die Damen lang anhaltenden Applaus ernteten und veranlaßt wurden, einige Stücke einzulegen.

Den Schluß des interessanten Konzerts bildete die wohlgelungene Aufführung des komischen Quartetts: „Die neuen Herrschaften" durch die Damen: M. Kreß, Sandvoß, E. Scheel und A. Fiegel. — Nach dem Konzert folgte ein Ball.